

Predigt am 12. Juni 1976 zum oekumenischen Gottesdienst  
anlässlich des Abiturs am Heinrich-Hertz-Gymnasium  
gehalten von Frau Oberstudienrätin H a m m

Liebe große Schulgemeinde, insbesondere liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Den Abschnitt aus dem Römerbrief, den die Gruppe, die den Gottesdienst mit vorbereitet hat, auswählte, hat Jörg Zink in seiner Übersetzung überschrieben:

Frei sein, heißt lieben

Wir haben bei der vorbereitenden Meditation den Gedanken durchgespielt und variiert:

Sollte es für Euch nicht besser heißen, frei sein, heißt leben? Das, was Euch jetzt erfüllt, ist verständlicherweise ein neues Gefühl der Freiheit.

Ihr seid frei von: einmal der Schule, ihrem Zwang eines regelmäßigen Rhythmus, der Abhängigkeit von Lehrern, einem bestimmten Lehrprogramm, den vorgeschriebenen Arbeiten

außerdem verändern manche den Wohnort und empfinden eine Befreiung vom Elternhaus, das mit seiner Ordnung auch eine gewisse Bindung auferlegte.

Dieses Gefühl der Freiheit, der Befreiung von Bindungen und Grenzen erweckt ein Gefühl der Hoffnung auf die Zukunft, auf neue Möglichkeiten.

Jedoch auf die Feststellung "frei von ..." folgt zugleich die Frage "frei wozu?"

Führt diese mühsam errungene Freiheit nicht in eine neue, andere Form von Unfreiheit? Ist diese Möglichkeit der eigenen, neuen Lebensgestaltung nicht gepaart mit der Angst vor neuen Bindungen, vor neuem Zwang? Aus verschiedenen Gesprächen während der letzten Wochen wurde dies deutlich. Ein "Angstkomplex" muß direkt ausgeräumt werden: Bei dem einen sind es die Sorgen um den Studienplatz, das große Gespenst des "numerus clausus" droht manche Berufshoffnung zu gefährden, ja zunichtezumachen.

Die Frage, um die Ausbildung allgemein bedrängt, sei es die Ungewißheit, was kann ich werden, sei es die neue Ordnung der Bundeswehr, die auch viele als Zwang empfinden.

Aber ist die Frage nach der Freiheit wirklich das Primäre in diesem Text?

Der Abschnitt stammt aus einem Brief, den Paulus geschrieben hat. Auch heute werden viele und vielerlei Briefe geschrieben und

manche Briefe haben es in sich, z.B. dieser:

"Sie haben seit einigen Wochen ein Kind bei sich aufgenommen, das nach unseren Erkundigungen aus der Fürsorgeerziehung stammt. Für die Pflege erhalten Sie Geld. Als Hausbesitzer muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß dies nicht unserem Mietvertrag entspricht und außerdem Unfrieden mit den anderen Mietparteien schafft. Ich fordere Sie deshalb auf, das Kind in die Heimerziehung zurückzugeben. Andernfalls sehe ich mich gezwungen, eine Erhöhung der Miete um monatlich 100,-- DM in Aussicht zu stellen."

Aus diesem Brief wird deutlich eine Mischung von scheinheiliger Moral und schlichtem Geiz. Religiöse Gefühle "Unfrieden" werden in Zusammenhang gebracht mit Geld. Die wahren Gründe werden verdeckt.

Genau das ist der Punkt, bei dem Paulus hier einsetzt. Er führt in die Realität, die reale Situation: "Frei sein, heißt lieben"!

Aus der Freiheit: Paulus braucht hier den Indikativ und meint, frei von "Sünde" durch Christus und den Glauben an ihn, frei von falscher Abhängigkeit, von einer falschen Vorstellung von Unabhängigkeit. Aus dieser Freiheit ergibt sich der Imperativ: "heißt lieben". Und nun folgen einige Aufzählungen, Aneinanderreihungen von Ermahnungen, wie Paulus dies "heißt lieben" versteht. Damit zieht er die christliche Gemeinde, an die er sich wendet, auf den Boden der Realität.

Christsein heißt nicht, erhaben sein über alle anderen und alle weltlichen Dinge, im Gegenteil: Der Christ wird konfrontiert mit den realen Gegebenheiten seiner Zeit.

Wir wollen nur einige Aufforderungen, die Paulus hier gibt, aufgreifen und sehen, was damit gemeint ist:

"Frei sein, heißt lieben":

1. "Die Liebe sei klar und ohne Schauspielerei".

Wir erinnern uns an den vorhin zitierten Brief. Wie oft wird die Liebe verwendet als Deckmantel für Opportunismus oder Egoismus. Paulus fährt fort: "Die Liebe in eurem Kreis sei herzlich und unmittelbar, jeder ehre den anderen ..." Das setzt voraus, daß ich den anderen in seiner Eigenart, auch in seiner Andersartigkeit anerkenne. Auch "wenn sie mir nicht liegt", vielleicht sogar unsympathisch ist.

Wir haben in einer Unterrichtsstunde einmal zwei Texte miteinander verglichen und einander gegenübergestellt:

Einen Text von Brecht, eine Geschichte von Herrn Keuner:

"Was tun Sie", wurde Herr Keuner gefragt, "wenn Sie einen Menschen lieben?"

"Ich mache mir einen Entwurf von ihm", sagte Herr K. "und Sorge, daß er ihm ähnlich wird."

"Wer, der Entwurf?"

"Nein", sagte Herr K., "der Mensch."

Demgegenüber sagt Max Frisch:

"Die Liebe befreit aus jeglichem Bildnis". Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, daß wir mit Menschen, die wir lieben, nicht fertig werden: weil wir sie lieben, solange wir sie lieben. -

"Du bist nicht, wofür ich Dich gehalten habe", sagt der Enttäuschte oder die Enttäuschte. - Man macht sich ein Bildnis. Das ist das Lieblose, der Verrat.

Paulus sagt: Die Liebe sei klar und ohne Schauspielerei, d.h. den anderen annehmen in seiner Andersartigkeit. Freiheit fordert auch Spielraum für den anderen, auch wenn man selbst etwas einstecken muß.

2. "Lebt nicht an den Aufgaben vorbei, die eure Zeit stellt", sagt Paulus und verweist auf den Lebenskreis der Adressaten, der Zielgruppe.

Wieder ein Ruf zur Realität!

Keiner von uns lebt allein, isoliert.

Wir sind und werden immer wieder hineingestellt in einen bestimmten Lebenskreis. Aus diesem erwachsen Aufgaben, die geleistet, bewältigt werden müssen. Aufgaben, die von der Zeit und ihrer Situation geprägt werden. Ihr meintet, bisher sei Euer Leben recht ruhig verlaufen durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsgruppe, durch die gemeinsamen Linien, die die Schule setzte.

Zwar hättet Ihr Euch informiert "durch Presse, Rundfunk und Fernsehen", aber dort wird viel-es "aufgebauscht, sensationell berichtet". Euer weiterer Lebensweg wird Euch zusammenbringen mit anderen Menschen, aus anderen Schichten, vielleicht auch anderen Völkern. Ihr werdet deren Sorgen und Nöte erfahren:

Fragen der Unfreiheit, Sorgen des Hungers, Mißstände verschiedener Art. "Tragt mit an dem Leid", sagt Paulus, d.h. schließt Euch nicht ab! Wie leicht ist es, die Lasten der anderen zu übersehen, wenn man nach Selbstbestätigung und Selbstverwirklichung sucht. Eine Gefahr, die uns immer wieder begegnet, zusätzlich belastet

durch einen Hang zur Bequemlichkeit, aus der Tradition zu leben und dadurch die Situation der Zeit mit ihren Forderungen zu verfremden.

"Lieben" heißt also auch, sich umstellen; "frei sein", Sorgen anderer mit bewältigen.

Hier setzt Paulus noch einen besonderen Akzent:

"Strebt nicht hoch hinaus, sondern geht dorthin, wo die geringen Aufgaben und die geringen Menschen sind." "Seht zu, daß Eure Gesinnung und Gedanken Euch nicht von den anderen trennen!"

Eine Warnung, nicht über hochfliegenden Plänen und Zielen das Nahe, Kleine, Geringe, die Realität mit all ihren harten Forderungen zu übersehen. Eine Warnung vor Überheblichkeit.

Schrecklich - so viele Aufgaben, Gefahren und Warnungen! Wie soll es werden?

Aber einen wichtigen Satz habe ich bisher ausgespart und die Reihenfolge etwas geändert:

3. Paulus sagt auch "Freut euch mit denen, die sich freuen". Zwar schränkt er diese Aufforderung ein durch die Bemerkung: "Tragt mit am Leid derer, die betrübt sind".

Auch dazu haben wir Anlaß, wenn wir an die harten Prüfungstage zurückdenken. Vielleicht finden sich Möglichkeiten, dem einen oder anderen, der das Ziel des Abiturs nicht erreicht hat, zu helfen. Aber der Hauptakzent liegt auf der ersten Aufforderung: Freuet euch. Und dies soll nun zum Schluß voll zur Geltung kommen und besonders betont werden.

Unser heutiger Gottesdienst ist in ganz besonderer Weise ein Anlaß zur Freude.

In unseren Besprechungen meinten einige, die Akzente würden heute so negativ gesetzt: Immer stehen Angst vor Berufsmöglichkeiten, numerus clausus etc. im Vordergrund, ja dies fördere gerade durch die ständige Wiederholung eine Psychose.

Doch darüber vergessen wir so leicht, daß es daneben so vieles gibt, wofür man danken und sich freuen kann. Darum sollte und muß die Möglichkeit der Freude wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt werden!

Und heute ist ein besonderer Anlaß zur Freude, Freude über Erfolg trotz manchem Mißerfolg vorher, Freude über alle Hilfe, die man von anderen, wer es auch immer sei, erfahren hat; Freude darüber, daß ein Ziel erreicht ist; wenn es auch nur ein "Etappenziel" ist,

so ist es doch ein wichtiger Einschnitt im Leben, der Anlaß gibt zur Freude für Abiturienten, aber ebenfalls für die beteiligten Eltern und Lehrer. Und aus dieser Freude heraus wird es auch gelingen zu sehen, daß sich das Leben nicht nur aus Schwierigkeiten zusammensetzt, sondern viel Schönheiten schenkt: Sei es durch die Natur, die Kunst, die Bildungsmöglichkeiten und Bildungsinteressen, und was nicht alles noch aufzuzählen wäre.

Und aus dieser Freude wird es auch gelingen, in rechter Weise zu lieben, mit einer echten Liebe, die zum Ziel führt: "mit allen Menschen in Frieden zu leben, soweit es an Euch liegt", wie Paulus zuletzt sagt. Die Freude und Liebe helfen, Böses mit Gutem zu überwinden. Denn Mißgunst und Neid werden nicht ausbleiben, Erfolgsstreber und harte Konkurrenz werden manchen Lebensweg beeinträchtigen.

Doch wir wollen heute und später daran festhalten, daß Freude und rechte Liebe darüber hinweghelfen können, wenn man sich nicht blind abkapselt, sondern die Aufgaben erkennt, die uns Zeit und Lebenskreis stellen, in dem wir unser Leben gestalten müssen.

Die Möglichkeit zu diesem Leben ist uns gegeben nach Paulus (V. 11): Einmal durch den Glauben und den Geist, den wir empfangen haben und weitergeben sollen und dürfen, und

andererseits durch die Möglichkeit des ständigen Gesprächs mit Gott, aus dem uns Hilfe und Kraft erwächst zu:

rechter Freiheit,

zu rechter Liebe und

zu rechter Freude.

Amen